

16.internationales forum des jungen films berlin 1986

32

36.internationale
filmfestspiele berlin

KAYAKO NO TAMENI

Für Dich, Kayako

Land	Japan 1984
Produktion	Himawari Theatre Group Inc. Production
Regie	Kohei Oguri
Buch	Shogo Ohta, Kohei Oguri nach dem gleichnamigen Roman von Hwe-Song Lee
Kamera	Shohei Ando
Musik	Kurodo Mohri
Film-Architekt	Akira Naito
Ton	Hideo Nishizaki
Licht	Kojiro Sato
Regieassistent	Tsukasa Sasaki
Produzent	Fujio Sunaoka
Planung	Tozaburo Sunaoka
ausführender Produzent	Hiroshi Fujikura
Darsteller	
Sanjun Im	Sunghil O
Kayako Matsumoto	Kaho Minami
Akio Matsumoto	Jun Hamamura
Toshi Matsumoto	Kayako Sono
Kyusu Im	Takeshi Kato
Irujun Im	Takuzo Kawatani
Shinsyun Ku	Tokie Hidari
Myonhi Chie	Tami Hon
Kayakos Tante	Toshie Kobayashi
Der Mann im Zug	Taiji Tonoyama
Cho Paku	Masato Furuoya
Der Mann, der das Grollen der Erde vernimmt	Keizo Kanie
Der Kindergartenleiter	Takahiro Tamura
Uraufführung	10. 11. 1984, Iwanami-Hall, Tokyo
Format	35 mm, Farbe, 1:1.66
Länge	117 Minuten

1910 wurde Korea von Japan annektiert. Die Koreaner mußten sich japanische Namen zulegen; ihre nationale Identität wurde ausgeradiert. 2,5 Millionen Koreaner wurden 'rekrutiert' oder nach Japan 'zwangsausgesiedelt' und unter harten Bedingungen zur Arbeit gezwungen. 1945 wurde Korea unabhängig, das Land aber geteilt in Nord- und Südkorea. Nach dem Krieg entschieden sich 700.000 Koreaner, in Japan zu bleiben.

Die Struktur der japanischen Gesellschaft und das Ressentiment seines Volkes änderten sich jedoch nicht. Diskriminierung und Entfremdung dauerten an. Dieser Film ist die Geschichte einer Beziehung zwischen einem in Japan geborenen Koreaner und einem japanischen Mädchen. (Aus dem Vorspann des Films)

Inhalt

Die Sommerferien sind fast vorüber. Der koreanische Student Sanjun Im (japanischer Name: Hayashi) kehrt von Hokkaido, wo er zuhause ist, nach Tokyo an die Universität zurück. Unterwegs macht er Halt in Morimachi, Hakodate, um Sunchun Jong (japanischer Name: Akio Matsumoto), den besten Freund seines Vaters zu besuchen. Sanjun nennt Matsumoto 'Kunaboji', das bedeutet auf koreanisch 'Onkel'.

Zehn Jahre ist es her, seit Sanjun Matsumoto in Sachalin das letzte Mal sah. Kunaboji ist mit einer Japanerin namens Toshi verheiratet und hat eine Stieftochter namens Kayako, die inzwischen zur Gymnasiastin herangewachsen ist. Sanjun versucht sich ihrer zu erinnern, doch vergebens. Sanjun, der Sohn koreanischer Einwanderer, ist in Japan geboren. Nachdem Japan den Krieg verlor, blieb Sanjun mit seinem Vater und seinen Brüdern in Japan. Als *nisei* fehlt Sanjun die Bindung an seine koreanischen Wurzeln, wie die erste Generation von Koreanern, die nach Japan kamen, sie besitzt. Erst die Erfahrung lehrt ihn, stolz auf sein koreanisches Erbe zu sein.

In Tokyo haust Sanjun in einem winzigen Zimmer und muß einer Teilzeitarbeit nachgehen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Er unterhält sich mit anderen Koreanern und besucht im koreanischen Viertel lebende Freunde. Immer mehr wird er sich seines Erbes und seiner Situation als koreanischer *nisei* in Japan bewußt.

Eines Tages, in Hokkaido, kommt ihm Kayako in den Sinn. Im Mai des nächsten Jahres weilt Sanjun wieder zu Besuch in Morimachi und unternimmt mit Kayako eine Bootsfahrt auf dem See. Dort nennt er sie zärtlich 'Kaya-chan', und Kayako erzählt ihm ihre Lebensgeschichte. Er erfährt, daß sie eigentlich Miwako heißt und als Kind in den Nachkriegswirren von ihren japanischen Eltern getrennt worden war. Ein Koreaner hatte sich ihrer angenommen und ihr den Namen Kayako gegeben, der sich herleitet von *kayagumu*, einer koreanischen Harfe.

Sanjun und Kayako beginnen einander Briefe zu schreiben. Währenddessen bedauert Toshi, Kayakos Stiefmutter, immer mehr, einen Koreaner geheiratet zu haben. In der durch die streitenden Stiefeltern entstandenen konfliktgeladenen häuslichen Atmosphäre fühlt sich Kayako unbehaglich und unerwünscht; sie beschließt, von zuhause fortzugehen. Im Herbst jenes Jahres verschwindet Kayako plötzlich.

Sanju kommt aus Tokyo, um Kayako zu suchen. Schließlich findet er sie in einem kleinen Ort im Osten Hokkaidos. Er sagt zu ihr: „Der Krieg hat unser Schicksal verändert, darum sind wir einander begegnet.“

Beide beginnen zusammen in Tokyo ein neues Leben. Sie sind glücklich, aber zu jung, um all die Kräfte, die ihr Leben bestimmen, zu beherrschen. Ihr Schicksal ist noch ungewiß.

Eines frühen Morgens suchen Kayakos Stiefeltern sie in ihrer Unterkunft auf. Sie beklagen, daß man ihnen Kayako, die sie so zärtlich liebten, genommen habe. Sanjun findet keine Worte, um sie zu trösten. Später, in derselben Nacht, legen sich Sanjun und

Kayako auf die Straße und versuchen, das Geräusch des unterirdisch fließenden Wassers zu hören. Kayako hat Tränen in den Augen.

Zehn Jahre sind vergangen. Sanjun kehrt nach Morimachi zurück, als er hört, daß Kunaboji gestorben ist. Doch nach seiner Ankunft entdeckt er, daß nicht Kunaboji, sondern Toshi gestorben ist. Sanjun erzählt dem Freund des Vaters traurig, daß Kayako ihn vor zehn Jahren verlassen habe und er sie seither suche. Daraufhin sagt ihm Kunaboji, daß Kayako nicht weit von seinem Haus lebe und ihn täglich besuche. Als Sanju Kunabojis Haus verläßt, sieht er ein kleines Mädchen im Schnee spielen. Sie ist drei Jahre alt und heißt Miwako.

(Produktionsmitteilung)

¹ *nisei*, Bezeichnung für die erste und zweite Generation der in Japan geborenen Koreaner; zugleich auch der ersten und zweiten Generation der in Amerika geborenen Japaner.

Kurzer Abriss der japanisch-koreanischen Beziehungen

Von Haruki Wada

Es gibt in der Weltgeschichte zahlreiche Beispiele von Menschen, die aufgrund von Naturkatastrophen, Kriegen oder anderen Notwendigkeiten ihr Heimatland verlassen mußten. Gewöhnlich wurden sie im Nachbarland ansässig. In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts verließen so zahlreiche Koreaner aus den nördlichen Landesteilen der Halbinsel ihre Heimat und ließen sich in der Mandchurei oder in russischen Hafenstädten nieder.

Daß jedoch die im Süden lebenden Koreaner nach Japan auswandern sollten, in ein Land, das von dem ihren durch das Meer getrennt war, ist ungewöhnlich. 1909, ein Jahr, bevor Japan Korea annektierte, lebten in Japan lediglich 790 Koreaner. In den 35 Jahren der japanischen Okkupation Koreas erhöhte sich diese Zahl auf 2 - 2,5 Millionen. Die japanische Kolonialmacht zwang die Koreaner, nach Japan auszuwandern und sich dort niederzulassen.

Die ersten zwanzig Jahre der japanischen Herrschaft unterschieden sich beträchtlich von den letzten 15 Jahren. In den ersten zwanzig Jahren verfolgte Japan im Rahmen der verfügten 'Landerhebung' eine Politik der Enteignung und vertrieb die Koreaner von ihrem Grund und Boden, die sich daraufhin, auf der Suche nach Arbeit, in Japan niederließen. Von 1931 an, als Japan in China und anderen Ländern Asiens einfiel, mußten sich die Koreaner den '100 Millionen Kriegern' anschließen und als 'Untertanen des Kaiserreiches' dienen. Sie mußten japanische Namen annehmen und japanisch sprechen.

Sie wurden Soldaten, Zivilangestellte und Angehörige von weiblichen 'Freiwilligencorps' an der Front in China und in Südostasien. Zusätzlich wurden zahlreiche Koreaner als 'Industriekrieger' nach Japan entsandt und zur Arbeit in Bergwerken, auf Baustellen und in Munitionsfabriken zwangsverpflichtet. Infolgedessen erhöhte sich die Zahl der koreanischen Einwohner um 1 - 1,5 Millionen. Dieses Heer an Arbeitskräften wurde im ganzen Land eingesetzt, von Kyushu, der südlichsten Insel Japans, bis Hokkaido im Norden und sogar im südlichen Teil von Sachalin. Manche mußten in Bergwerken tief in den Bergen arbeiten. In Sachalin stieg die Zahl der Koreaner auf 40.000.

Japans Kapitulation am 15. August 1945 brachte Korea die Unabhängigkeit. Für die Koreaner war dies ein Freudentag. Sie ließen ihre japanische Maske fallen und versuchten wieder Koreaner zu sein. Ihr erster Impuls war, nach Korea zurückzukehren. Bis Ende 1946 zählte man 1,5 Millionen Rückwanderer. Die anderen blieben aus unterschiedlichen Gründen in Japan. Diejenigen, die lange Zeit in Japan gelebt und in Korea alles verloren hatten, wußten nicht wohin, selbst wenn sie hätten zurückkehren wollen. Und manche waren zu eng mit Japan verbunden, um in die Heimat zurückzugehen.

In die Überlegungen Japans für einen Neuanfang nach dem Krieg wurde die 36jährige Kolonialherrschaft in Korea nicht einbezogen. Auch über neue Beziehungen zwischen den neuen Ländern und ihren Völkern hatten die Japaner nicht nachge-

dacht. So kam es, daß die Diskriminierung der koreanischen Einwohner Japans weiterhin anhielt und manchmal sogar noch zunahm. Sie waren im Nachkriegs-Japan isolierter als zuvor und mußten die niedrigsten Arbeiten annehmen, die kein Japaner verrichten wollte und die am schlechtesten bezahlt waren.

Für die Koreaner währte die Freude an der Unabhängigkeit nicht lange. Die Befreiung war der Beginn der Teilung. Das Land wurde auseinandergerissen und von den USA und der UdSSR besetzt, was dazu führte, daß sich im Süden ein proamerikanisches, antikommunistisches Regime und im Norden ein prokommunistisches Regime etablierte. Im Süden gab es eine starke Linke, was zu Konfrontationen mit der amerikanischen Besatzungsmacht und dem Regime von Syngman Rhee und schließlich zum bewaffneten Kampf führte. Es kam zu einem Aufstand auf der Insel Cheju, dem die Regierung mit Unterdrückungsmaßnahmen begegnete. Die in Japan ansässigen, überwiegend aus dem Süden stammenden Koreaner teilten sich in ein prokommunistisches und ein antikommunistisches Lager und begannen einander zu bekämpfen. Sie fühlten ähnlich wie manche Japaner. Der tragische Krieg in Korea verwirrte die in Japan ansässigen Koreaner. Viele waren in den Nachkriegswirren des Zweiten Weltkrieges nach Japan gekommen bzw. hatten sich heimlich nach Japan abgesetzt, um der Unterdrückung und dem Krieg in ihrem Land zu entfliehen. 1959, auf der Konferenz des Roten Kreuzes in Colombo, wurde das Japanische Meer zwischen Japan und Nordkorea geöffnet und bis 1967 waren 88.000 Koreaner in ihre Heimat zurückgekehrt. Obwohl sie voller Hoffnung heimkehrten, war für viele das Leben dort hart.

1965 schloß Japan mit einem der Teilstaaten einen Vertrag und nahm diplomatische Beziehungen zur Republik Korea (Südkorea) auf.

Seither haben sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern verstärkt. Die in Japan lebenden Koreaner erhielten die koreanische Staatsbürgerschaft und genießen relative Freiheit, doch in mancher Hinsicht ist das, was sie erhalten, nach wie vor wenig. In Japan besteht die Diskriminierung von Koreanern fort, gleich ob sie aus dem Norden oder aus dem Süden kamen.

Sie werden diskriminiert in dem Land, in dem sie leben und fühlen sich frustriert von dem Land, in dem sie geboren wurden. Dies ist die Realität für 600.000 Koreaner in Japan.

(Haruki Wada ist Assistenzprofessor an der Tokyo University)

Interview mit Kohei Oguri

Frage: KAYAKO NO TAMENI basiert auf dem gleichnamigen Roman von Hwe-Song Lee. Was hat Sie bewogen, diesen Film zu drehen?

Oguri: Die koreanischen Einwohner Japans sind das historische Resultat von Japans Aggressionskrieg in Asien. Der Roman ist keine übersetzte Literatur. Ein in Japan lebender Koreaner hat dieses Buch auf dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen mit verschiedenen Formen der Diskriminierung auf japanisch geschrieben. In dieser Literatur steckt die Eigenschaft der sogenannten Nachkriegsliteratur, ihre Tiefe und Reinheit. Japan verfolgte den Traum eines homogenen Landes, einer Rasse mit einer Sprache. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet ein so abgeschlossenes Land mit all seiner Selbstgerechtigkeit dennoch solch wundersame Modernisierung und ein hohes wirtschaftliches Wachstum erreichte. Ein Teil Asiens und doch von ihm getrennt, versuchte Japan hundert Jahre lang den Westen einzuholen. Als Japaner und Nachkomme der Aggressoren spüre ich, daß Hwe-Song Lee und sein Werk mir ein Spiegelbild unserer Taten der Vergangenheit liefert.

Frage: Warum haben Sie sich nach Ihrem erfolgreichen Debut mit *Doro no kawa* (Schmutziger Fluß) für diesen Film entschieden?

Oguri: In *Doro no kawa* beschrieb ich die Zeit, in der ich geboren und aufgewachsen bin. Die Nachkriegszeit wurde aus der Sicht eines kleinen Jungen dargestellt. Die Fragen aber, denen ich als Sprecher der Nachkriegsgeneration nachging, klangen zu optimistisch, zu leicht. Um den Zeitgeist zu verstehen, die Zeit, in der ich

lebe, wollte ich zum Ausgangspunkt des modernen Japans zurückkehren, um auf neue Weise nach einer Begegnung zwischen Menschen zu suchen.

Frage: Ist Ihr Ausdrucksstil ein anderer?

Oguri: Ich selbst halte ihn für ein und denselben. Als die Filmkunst geboren wurde, waren die Zuschauer überrascht und entsetzt, solche Dinge wie einen auf sie zufahrenden Zug zu sehen. Der Glaube an die Bewegung ist die Grundlage der Filmschöpfung. Nach hundert Jahren Filmgeschichte hat sich eine Frage gestellt: Was ist Bewegung?

Die Geschichte ist auf einer Reihe von Handlungssträngen aufgebaut – dies ist eine Art von Bewegung. Auch Actionfilme à la Hollywood stellen Bewegung dar. Wenn sich Bewegung jedoch auf diejenige beschränkt, die das Auge wahrnimmt, sind den Filmen offensichtlich Grenzen gesetzt. Sunjun und Kayako in *KAYAKO NO TAMENI* haben eines gemeinsam; sie sind Ausgestoßene ihrer Rasse. Sie stehen schutzlos und bewegungsunfähig in der Öde. Ich habe versucht, die Immobilität und die Atmosphäre zwischen den beiden zu visualisieren. Die Bewegung kommt von innen heraus.

Urteile zu dem Film

Kohei Oguris neuer Film *FÜR DICH, KAYAKO* ist im Ton sogar von noch unerbittlicherer Melancholie als sein schönes Erstlingswerk *Schmutziger Fluß*. Oguri wurde 1945 geboren und verbrachte seine ersten Kindheitsjahre in einem an den Wunden des Krieges leidenden, sprachlosen Japan.

In dieser Zeit der Armut und Not, dargestellt aus der Sicht von Kindern, war *Schmutziger Fluß* angesiedelt, und obwohl *FÜR DICH, KAYAKO* einen Zeitsprung von mehreren Jahren macht und 1957 spielt, sind in diesem Film der Krieg und seine Folgen nicht minder präsent.

Vielleicht hatte Yasunari Kawabata recht, der nach der Kapitulation äußerte, wahre japanische Künstler könnten jetzt nur noch Elegien hervorbringen.

Beide Filme Oguris sind Elegien auf die verlorene Zeit und die verwirkten Beziehungen. In beiden gibt es eine starke, vielleicht typisch japanische Übereinstimmung von Entbehrung und Reife, Verlust und Verständnis.

Alan Booth (Journalist)

*

Der Film verspricht, ein Klassiker zu werden durch seine ausgezeichnete Komposition einiger Liebeszenen.

Wenn man liebt, fragt man sich immerzu, ob man des Anderen würdig ist. Wie Liebende, so hat auch dieser Film einen tiefen, selbstkritischen Unterton. Ihre Ausdrucksmethoden sind allerdings verschieden, da die beiden Liebenden eine Reihe bewegendere Situationen durchleben, die manchmal glücklich, manchmal traurig sind. Das geschieht oftmals im Dunkeln der Nacht. Es bedarf wohl kaum einer Erklärung, warum diese wichtigen Szenen bei Nacht spielen. Ihr Leben und ihre Herzen sind viel zu sorgenschwer, als daß sie im Licht des Tages zueinander finden und glücklich sein könnten. In der Dunkelheit suchen ihre Herzen tastend nach einem Lichtstrahl.

Neben diesen Szenen der Düsterei hat der Film auch einige strahlend helle Szenen. Der Kontrast ist beabsichtigt, und diese Methode verleiht dem Film seine außergewöhnliche Sensibilität.

Tadao Sato (Kritiker)

*

FÜR DICH, KAYAKO ist ein ruhiger Film, als wäre der Lärm der realen Welt durch das Auge der Kamera gefiltert. Er erweckt den Eindruck, als sei jede Szene mit großem Bedacht geschaffen.

Regisseur Oguri hat politische Themen in seinem Film ausgeklammert. Der Film zeigt nicht die politische Bewußtwerdung seines Protagonisten, wie sie im Roman beschrieben wird. Der junge Mann, ein Koreaner der zweiten Generation, ist als Verlierer porträtiert, der in den beschränkten Verhältnissen seines

Alltags verzweifelt, doch vergeblich nach dem Schönen sucht. Indem er alle politischen Aspekte der Situation von in Japan lebenden Koreanern ausklammert, ist es Oguri gelungen, die Absurdität von Politik als Problem aufzuzeigen. Als Japaner und Mitverantwortlicher der gegenwärtigen Probleme, denen Koreaner in Japan ausgesetzt sind, bleibt Oguri nur die Möglichkeit, mit den Mitteln seiner Kunst über dieses Problem nachzudenken.

Der Film ist die Widerspiegelung der Agonie eines Japaners, hier gesehen durch die empfindsamen und gewissenhaften Augen des Regisseurs Oguri.

Sjijong Kim (Dichter)

(Die nicht näher bezeichneten Texte wurden von der Produktion zur Verfügung gestellt.)

*

Kohei Oguri überrascht mit seinem neuen Film nicht nur durch das Thema, das offenbar in Japan während vieler Jahre tabu war und noch heute belastet ist, sondern auch durch die Form. Sein offensichtliches Engagement für die Sache vertraut er ganz einer überaus ausgeklügelten Bildästhetik an, die von einer raffinierten Farbdramaturgie bestimmt wird. Aber das Formale wird nie zum Selbstzweck, sondern stellt sich stets in den Dienst der Aussage.

Über die Bilder werden so nicht nur Stimmungen und Emotionen transportiert, sie werden recht eigentlich zur Botschaft, zur Reflexion über eine verlorene Zeit und über verlorene Bande zur ursprünglichen Heimat. Selten ist mir in letzter Zeit ein Film begegnet, in dem Inhalt und Form so genial zu einer Einheit verschmolzen wurden.

Urs Jaeggi, in: Zoom, Bern, Nr. 2/86

Biofilmographie

Kohei Oguri, geb. 1945, Studium der Theaterwissenschaften und Abschluß an der Waseda University, danach tätig als freier Regieassistent bei mehreren Regisseuren, darunter Kiriyo Urayama. *KAYAKO NO TAMENI* ist der erste japanische Film, der sich explizit mit den Problemen der schätzungsweise 700.000 in Japan lebenden Koreaner befaßt. Er basiert auf dem 1970 veröffentlichten gleichnamigen Roman von Hwe-Song Lee. *KAYAKO NO TAMENI* ist der zweite Film Oguris, der vor drei Jahren mit *Schmutziger Fluß* sein Filmdebüt gab.

Filme:

1982 *Doro no kawa* (Schmutziger Fluß)

1985 *KAYAKO NO TAMENI*

George-Sadoul-Preis 1986 (gestiftet von einer aus Filmemachern, Kritikern und Filmstudenten gebildeten Jury in Paris)